

Versuch einer Typologie preußischer Offizierschärpen

von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Anfang des 19.
Jahrhunderts

Martin Klöffler, Düsseldorf

Einleitung

Oft gezeigt, aber wenig im Detail untersucht sind Trageweise und die Fertigung der preußischen Offizierschärpen, gelten sie doch neben dem Portepeee [*Port'd'épée*] als das typische Kennzeichen der Offiziere in der preußischen Armee bis 1918. Die Bezeichnung Schärpe leitet sich aus dem Französischen *escarpe*¹ oder *écharpe* [*Armbinde*] her, eingedeutscht manchmal auch Escharpe, Scherpe oder Schärffe, des weiteren im 18. Jahrhundert auch Feldbinde oder Feldzeichen genannt.² Schärpen in den schwarz-weißen Farben kommen zuerst unter Kurfürst Friedrich III. vor, wohl ab 1695³. Anfangs immer zum Dienst vorgeschrieben, wurde sie Ende des 19. JH zum reinen Paradestück bestimmt und im Dienst durch die sog. Feldbinde ersetzt.

In der Wende um 1808, also nach der Niederlage von Jena-Auerstedt, scheinen wir gleichfalls einen Wandel bei den Schärpen zu haben, ohne daß es sich genau für diese Jahreszahl genau festmachen läßt. Die breiten doppelten Schärpen, wie sie 1806 üblich waren, wurden bei der Reorganisation der Armee 1808

beibehalten und blieben bis Ende der Befreiungskriege im Gebrauch. Ab 1808 scheinen auch die bisher nicht vorschriftsmäßigen, einfachen Schärpen, die nur einmal um den Leib reichten, aufzukommen.

Die neue, vereinfachte Form leitet zu den bereits später üblichen Schnallschärpen⁴ über, die anfangs wohl noch Netzschärpen, später in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts durch eine festes, leinwandbindiges Metallgespinst mit unterlegtem Leinen ersetzt wurden. Die Schärpen neuen Typs können nicht mehr geknotet werden, verlangen also eine Feststellung über eine Schnalle, wie auch umgekehrt die Netzschärpen für die Schnallen zu empfindlich waren.

Eine Definition

Krünitz schreibt:

„Schärpe, Fr. Echarpe, ein Wort, welches überhaupt eine Binde bedeutet und bei den Wundärzten, wenigstens einiger Gegenden, noch von denjenigen Binden üblich ist, worin ein beschädigter Arm getragen wird⁵. Am häufigsten braucht <140, 276> man es noch bei den Bortenwirken, eine Leibbinde der Officiere zu bezeichnen, welche sie um den Unterleib binden, zum Zeichen, daß sie im Dienste sind. Es ist ein netzartiges Gewebe von Silber= oder Goldfaden mit Seide vermischt. Es werden gemeinlich dreifache Faden zusammen auf der Spinnmühle gedreht, und wenn sie reich werden sollen, zwei Silber=

¹ Eigentl. Futtermauer, also ein Begriff aus der Architektur bzw. Festungsbau. Hier liegt wohl ein orthographischer Fehler in den Quellen des 18. JH vor?

² Kling, S. 235

³ Kling, S. 235

⁴ Pietsch, S. 133

⁵ Auch Scharpie genannt

oder Goldfaden und ein Faden Seide, und umgekehrt, wenn sie nur einfach werden soll, genommen. Zu den Schärpen der Preußischen Officiere wird Silber und schwarze Seide genommen, als das bekannte Feldzeichen der Armee. Diese also gesponnenen Faden werden nach der Länge der Schärpe auf einen langen Rahm ausgespannt, und eben solche Faden nach der Breite der ausgespannten Faden; man macht bei jedem einen Kreuzknoten, wie bei Verfertigung der Netze, so daß die Schärpe aus lauter kleinen Rauten besteht⁶. Auf beiden Enden bleiben aber die Faden, welche nach der Länge ausgespannt sind, einige Hände breit unbestrikt hängen, und hieraus entstehen die Franzen der Schärpe. Ueber diesen Franzen wird endlich die Schärpe mit Seide zusammengezogen, so daß die Franzen eine Troddel bilden⁷. Oefters verziert man die Troddel mit Krepinen. Diese Schärpe führt auch den Namen der Feldbinde, s. auch Th. 52, S. 642. Im Nieders. Scherf, im Schwed. Skärp, im Franz. Echarpe, im Engl. Scarf⁸. [...].“

Kriterien

Eine Typologie der Schärpen soll hier an Hand ihres Aufbaus und der Fertigungstechnik entwickelt werden, gleichwohl alle erhaltenen Schärpen stark voneinander abweichen:

Erhaltene Schärpen müssen so als pars pro toto stehen. Bildliche Quellen können zur Unterstützung herangezogen werden.

Eine Schärpe gliedert sich in Mittelteil, Knoten und Fragen. Gemeinsames Merkmal aller preußischen Schärpen sind die Grundfarben schwarz-silber bei den Frangen und im Mittelteil.

Webart. Hier sind die klassische Sprangtechnik, leinwandbindige

⁶ Sprangtechnik

⁷ Nicht bei den deutschen Offiziersschärpen, hier wurden Bouillonfrangen o.ä. an den Knoten geheftet. Dagegen bei den engl. Seidenschärpen üblich.

⁸ modern: sash

Strukturen und gestrickte Strukturen bekannt.

Materialien sind Silberlahn, Seide, Silberbouillon, Holz- oder Pappkerne.

Bei den *Durchzügen* habe wir viele Variationen: bei frühen Typen sind bis zu 9 Streifen, Anfang des 19. JH 5 Durchzüge, in der Spätzeit 2 Durchzüge bekannt.

Breite: die frühen doppelten Netzschräpen bis ca. 1806 sind bis zu ca. 15cm breit, danach die einfachen, schmalere Schärpen ca. 7 cm breit.

Knoten: Netzstruktur oder Fischgrat

Fragen: Frühe Form bis ca. 1806 mit Bouillonfrangen, danach wohl glatte Frangen.

Klassifizierung an Hand von Realien:

Eine Datierung ist grundsätzlich äußerst schwierig, außer wenn die Eigentumsverhältnisse oder Abbildungen explizit belegt sind, folglich kann sie also bei Fehlen weiterer Hinweise nur an Hand der Fertigungstechniken erfolgen.

Klassifiziert an Hand von vorliegenden oder bekannten Stücke:

- Erste Netzschräpen bis Ende 17 JH
- Frühe breite Netzschräpe 18JH
- Späte breite Netzschräpe Anfang 19 JH
- Schmale Netzschräpe ab ca. 1810-1820
- Schnallschräpe ab ca. 1820

Achtung: alle hier eingefügten Abbildungen sind nicht maßstäblich!

Frühe breite Netzschräpe im Landesmuseum Braunschweig

Leinwandbindige Schärpe



Abbildung 1: Frühe breite Netzschärpe, König Friedrich II. zugeschrieben. Man beachte die Bouillonfrangen mit Pailletten (Landesmuseum Braunschweig)



Abbildung 2: Frühe breite Netzschärpe. Beachte die würfelartigen Durchzüge (Landesmuseum Braunschweig). Die Trageweise in der Ausstellung entspricht allerdings der vom Anfang des 19. JH, nicht der friderizianischen Zeit, wo die Frangen auf dem linken Oberschenkel liegen sollten. 6 sichtbare Durchzüge.



Abbildung 3: Der Knoten mit dem Fischgratmuster ist ungewöhnlich und entspricht eher dem Schieber eines Portepees.



Abbildung 4: Leinwandbindige Schärpe (Privatbesitz)



Abbildung 5: Rückseite der leinwandbindigen (Fischgrat) Schärpe, die an den Seiten mit einer Borte verstärkt wurde.



Abbildung 6: Leinwandbindige Schärpe; Knoten und Frangen (Bouillonfrangen außen, Schwarzes Rosshaar in der Mitte, dünne Frangen im Zentrum) wie Braunschweiger Schärpe (Privatbesitz)



Netzschärpe im Blüchermuseum Kaub



Abbildung 7: Späte breite Netzschärpe (Blüchermuseum Kaub)

Maße und Technik

- Gesamtlänge ca. 350 cm mit Quasten, ca. 300 cm ohne Quasten
- Mittelteil
 - Sprangtechnik, Webdichte etwa 1 Knoten pro Millimeter
 - Breite in gestrecktem Zustand ca. 13,6cm,
 - 4 je 1,2cm breite schwarzseidene Durchzüge in 2cm Abstand
- Knoten
 - Kern mit Lagen eines Silberfadens umwickelt
 - außen mit Netz in Sprangtechnik
 - innen mit Pappeinlage ca. 7,4 breit, 4,2cm hoch, ca. 3,5cm tief. Pappeinlage vermutlich spätere Ergänzung, Original warscheinlich leichtes Holz wie Lindenholz u.ä.?
 - Länge ca. 23cm,
- Gewicht ca. 600g

Material

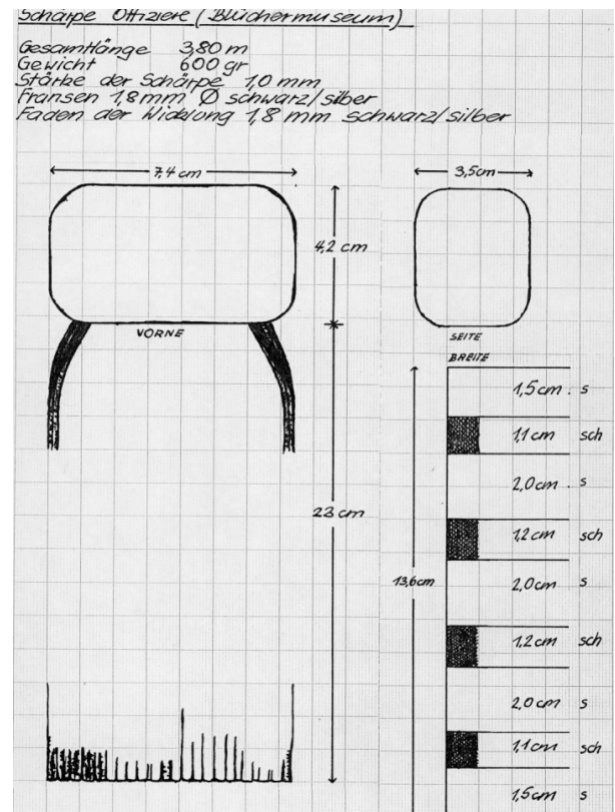


Abbildung 8: Späte breite Netzschärpe, Bemaßung von Knoten, Fransen und Mittelteil in cm (Jakob Ziegert 1996, Blüchermuseum Kaub)

Mittelteil

- Silberlan, ca. 0,6 mm Durchmesser
- Schwarze Seide für Durchzüge

Knoten

- Faden der Wicklung ca. 1,8 (schwarz/silber)



Pappeinlage (1-lagig, 1mm stark)

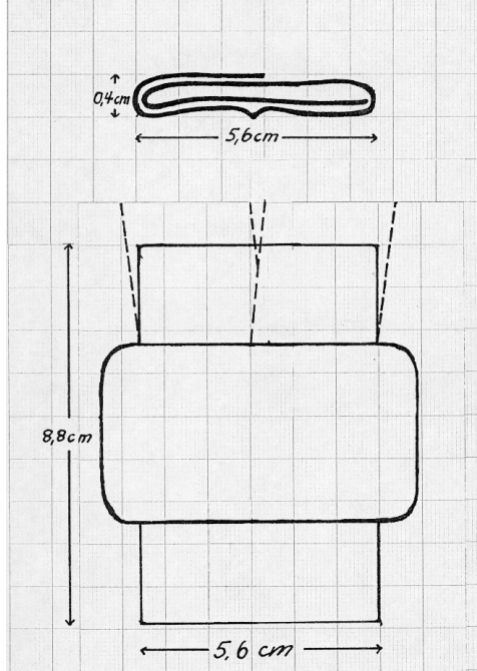


Abbildung 9: wie oben, Bemaßung des Knotens

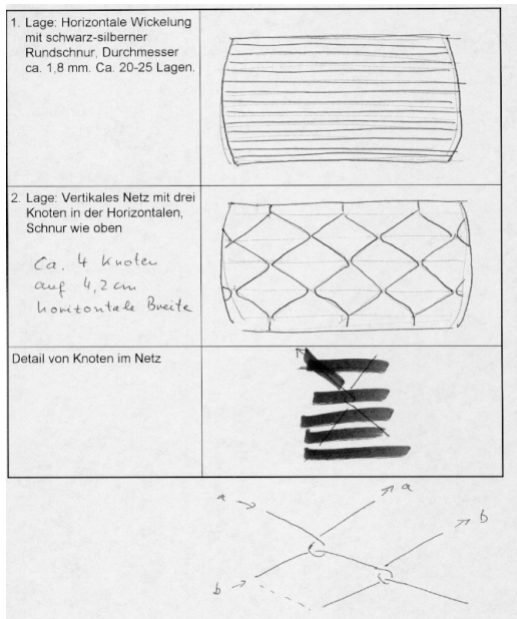


Abbildung 10: wie oben, Detail der Knoten mit Wickeltechnik

Frangen

- Durchmesser der Frangen 1,8mm,
- silberne Frangen, gedreht
- Schwarze Frangen aus Roßhaar

Schmale Netzschärpe



Abbildung 11: Schmale Netzschärpe, wohl ab 1810. Man beachte die 5 dunklen Durchzüge. Silberlahn stark nachgedunkelt



Abbildung 12: Knoten und Frangen der schmalen Netzschärpe. Nur die äußeren Frangen sind nachgedunkelt.

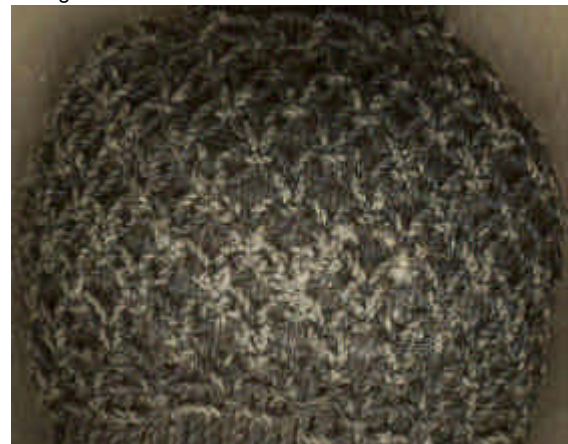


Abbildung 13: Knoten der schmalen Netzschärpe



Abbildung 14: Ausschnitt des Spranggewebes, die untere Skala gibt die Abstände in mm. Die ausgebleichten dunklen Kettfäden sind kaum von den silbernen zu unterscheiden.

Schnallschärpe Preußenmuseum Minden

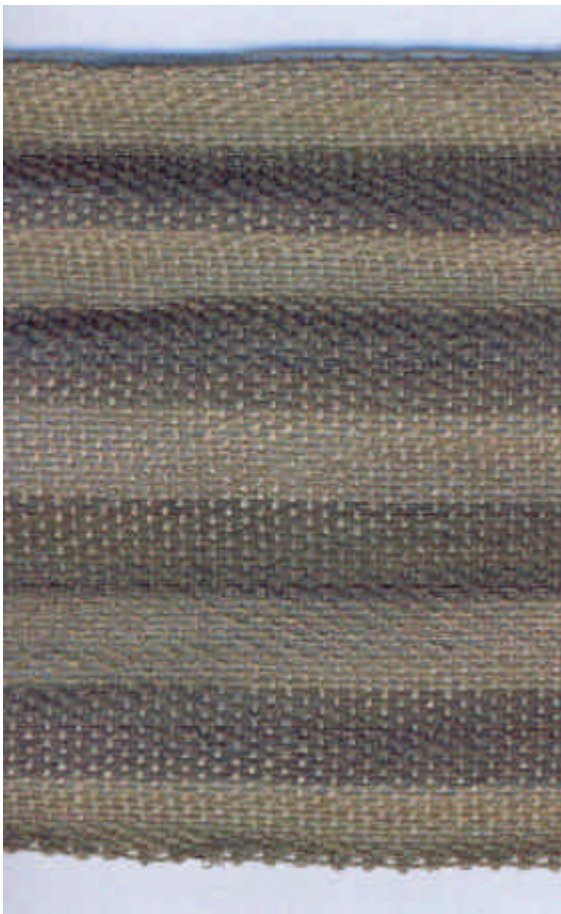


Abbildung 15: Schnallschärpe, Mittelteil mit Leinwandbindung (Preußenmuseum Minden) und 4 Durchzügen.



Abbildung 16: Schnallschärpe wie oben, Knoten und Frangen. Die Netzknoten sind gut erkennbar.

- Gesamtlänge ca.300 cm mit Quasten, ca. 250 cm ohne Quasten
- Mittelteil
 - Leinenbindung, keine Sprangtechnik! Ziemlich dicht gewebt. Rand Verstärkt mit separatem Durchzug
 - Breite in gestrecktem Zustand ca 12.cm,
 - 4 je 1,5 cm breite schwarzseidene Durchzüge in ca. 2cm Abstand
- Knoten außen mit Netz in Sprangtechnik
 - innen mit Holzeinlage?
 - Knotenlänge ca. 6cm
 - Knotenumfang ca. 20cm
 - Frangen (Neusilber?) ca. 24cm
- Gewicht unbekannt.



Hessische Strickschärpe



Abbildung 17: Hessische Strickschärpe, Mittelteil im Ruhezustand (Privatbesitz)



Abbildung 18: Hessische Strickschärpe, Mittelteil gestreckt auf 22cm (!)



Abbildung 19: Hessische Strickschärpe, Mittelteil, Detail der Schlingen, Lahn ca. 0,5mm Durchmesser. Keine Sprangtechnik!

Fertigung

„Die sogenannte Sprang-Technik, deren Bezeichnung aus dem schwedischen kommt, bei der man noch – wie beim Weben – einen Rahmen benötigte, lieferte durch die Verwendung mehrerer Querhölzer ein Geflecht aus gespannten Längsfäden [...]

Bei den Ruthenen [...] gab es nach wie vor in Flechtechnik angefertigte Frauenhauben, Bettwäscheeinsätze und Männerschärpen. Dies sogenannten Offizierschärpen in Sprang-Technik gab es in fast allen Ländern „...⁹

Die Drehungen erscheinen an den beiden gegenüberliegenden Seiten der Arbeit spiegelbildlich, was bedeutet, daß jede Schärpe im Mittelteil fixiert werden muß, damit die sich die Fäden nicht „ausdröseln“.

⁹ Mit Nadel und Faden, S. 139

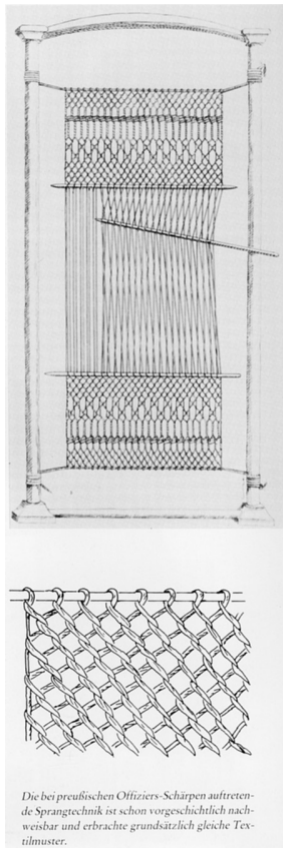


Abbildung 20: Sprangtechnik für Schärpen, aus Gisela Krause, Tafel 11

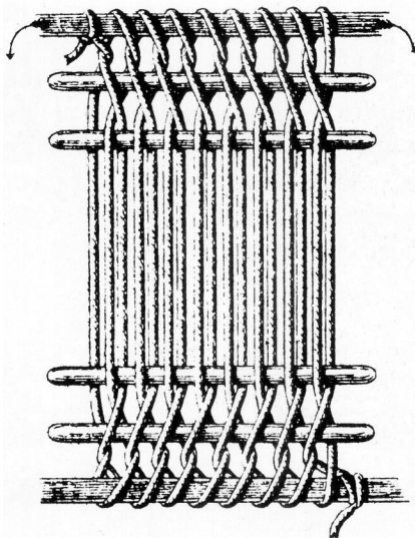


Abbildung 21: Sprangtechnik nach Schinnerer

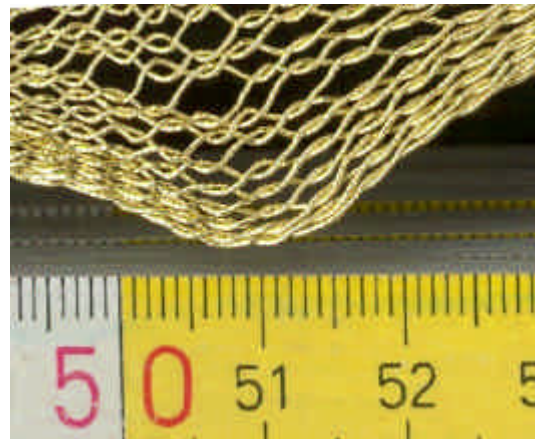


Abbildung 22: Materialprobe, Reproduktion der Sprangtechnik aus England, Durchmesser des Lahn ca. 0,5 mm.

Die „schwarzen“ Durchzüge werden ganz einfach durch das Aufziehen weiterer Fäden im Rahmen erzielt. Es heißt, daß diese aus schwarzer Seide seien, im Fall der schmalen Netzschärpe sind es jedoch auch Fäden aus dunklerem Silberlahn.



Abbildung 23: Materialprobe „real Silver“ für Stickerei Durchmesser des Lahn ca. 0,6 mm.

Der Materialverbrauch war immens, wie eine Abschätzung zeigt: bei angenommenen 100 Fäden auf ein 3m Langes Mittelteil haben wir 300 Meter Silberlahn!

Reglements und Trageweise der Schärpe

Im 18. Jahrhundert bis zur Einführung der neuen Monturen 1798 wurde die Schärpe über der Weste, aber unter



dem Rock getragen. Reglement 1743 legt fest:

Die Offiziers müssen in der Armée allemahl die Schärffen um haben, wie denn auch, wann in Friedens-Zeit ein Corps d'Armée zusammen kommt, alle Officiers die Schärffen um haben sollen.

Wir kennen aus den Abbildungen folgenden Trageweisen: Die Schärpe wird doppelt genommen und die Knoten werden einfach durch die Schlinge gesteckt, so daß die Frangen auf dem linken Oberschenkel zu liegen kamen. Hierbei hängt die Schärpe immer durch, da diese nicht mit einem Knoten fixiert werden konnte, was wohl vornehmlich die älteste Trageweise bei den doppelten „Escarpes“ war. Die einfachen Schärpen mußten hingegen immer geknotet werden.



Abbildung 24: Einfache Schlinge der Schärpe bei König Wilhelm I, nach Pesne, ca. 1730, Altpreußische Offizierportraits Abb 19. 3-4 sichtbare Durchzüge.

Eine Variante dieser Trageweise ist die folgende: Die Schärpe wurde zweimal um den Leib beschlungen und mittels eines Hausfrauenknotens oder einer Doppelacht verschlungen. Die Quasten kamen dabei stets vor dem Degengefaß zu liegen. Die Schärpe wurde eher eingeschlagen, nicht auf die volle Breite ausgezogen, was mehr für die Spätzeit typisch zu sein scheint.



Abbildung 25: Geknotete Schärpe des Herzog Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel, Ziesenis, ca. 1760. 6 Sichtbare Durchzüge.

Übrigens waren Scherpe und Port'd'épée für alle Grade, vom General bis zum Fähnrich gleich groß und reich, und er Höhere konnte die des niederen tragen, welches bekanntlich in anderen Armeen nicht der Fall war. Zwar trug man einfach, oder auch doppelte Scherpen, einfache oder auch reich verzierte Port d'épées: allein die kleineren Abweichungen hatten keine wesentlichen Beziehungen. (Von Lossow, Denkwürdigkeiten zur Charakteristik des Großen Königs Friedrich II)¹⁰

Infanteriereglement 1788 bestätigt noch einmal:

Alle fünf Jahre müssen die Officiere neue Escarpes nehmen. [...] Alle Officiere vom Regiment lassen monatlich inclusive des Schärpenabzugs 4 bis 5 Rthlr, jede nachdem solches bey dem Regimente gebräuchlich ist, stehen. [...] Die Officiere müssen in Campagne beständig die Schärpen um den Leib tragen, wie denn auch in Friedenszeiten [...]

Ab ca. 1798, mit der Einführung der neuen Monturen unter Friedrich-Wilhelm III., wurde die Schärpe nur noch über dem Rock getragen, da dieser nunmehr spack ansaß. Das Infanterie-Reglement 1802 legt fest:

Die Escarpes werden über dem Rock getragen und sollen so breit als möglich gebunden werden. Alle fünf Jahre soll sich ein jeder Offizier

¹⁰ Kling, S. 240



eine doppelte Escarpe machen lassen.¹¹

1798 (1799) in Friedrichshagen 010.7.1843

Der Prinz kam 1797 als Kapitän in das Regiment zu Fuß Als Leutnant (No. 26), wurde 1809 Major, 1803 zum Regiment zu Fuß in Aachen (No. 13) ernannt und Kommandant eines Grenadier-Bataillons. 1805 Oberleutnant geworden, wechselte er sich im Frühling 1806 aus, wurde aber gefangen genommen. Zurückgeführt 1807, wurde er Kommandant und Geschützführer der Artillerie. Befördert wegen seiner Verdienste folgte 1813, 1819 General der Infanterie. 1818, 1820 erhielt er die Ehrentitel des gesamten Artillerie, und wirkte hier als Hauptmann dieser Waffe.



Abb. 70 nach 1803

Charakterisierung

Die Prinz trägt die abgewandelte Uniform seines Schirms. Die Bänder sind mit einer Kugelschleife im Bereich der Taille gefaltet, wie folgt:

Abbildung 26: Prinz August von Preußen in Interimsuniform mit der breiten Trageweise der Schärpe über dem Interimsrock nach 1803 (Bleckwenn, Altpreußische Offiziersportraits; Abb. 70)

Bis ca. 1806 war es üblich, der zweimal um den Leib geschlungenen, etwa 5 Zoll breiten Mittelteil stark auseinanderzuziehen, so daß es auf der Höhe des Bauchnabels die untere Kante des Rocks verdeckte.

Die vermutlich mit der Armee reform ab ca. 1810 eingeführte schmalere Schärpe von ca. 2-3 Zoll trug den eingeschränkten finanziellen Verhältnissen der Offiziere und der geänderten Mode Rechnung. Sie wurde nur noch zwischen den beiden untersten Knöpfen des Uniformrocks getragen. Die Schärpe wurde mit einer Doppelacht oder einer Schleife geknotet, und halblinks über dem Gesäß, also hinter der Degengefäß getragen.

Während der Befreiungskriege 1813-15 wurde die Schärpe keineswegs mehr durchgängig zum Dienst im Felde geführt, obwohl die

Bekleidungs vorsch r i f t vom 23. Oktober 1808 noch dieses bestimmte:

Die Schärpen werden so, wie sie jetzt getragen werden, beibehalten und reichen zweimal um den Leib. Bei Feierlichkeiten oder großen Paraden tragen alle Offiziere, ebenso wie im Dienst Schärpen.¹²



Abbildung 27: Gardelandwehr-Offizier mit der neuen Trageweise, wohl mit einer Schleife geknotet (Jügel-Wolff)

Die 1.5.1848 eingeführte, etwas breitere Adjudantenschärpe wurde en Bandolier über die rechte Schulter getragen.

Am 26.10.1896 wurde eine Binde für Felgebrauch bestimmt, die Schärpe war danach nur noch ein reines Paradedstück bis 1918.¹³

Quellen

1. Gisela Krause, *Altpreußische Militärbekleidungs wirtschaft, Biblio-Verlag, Osnabrück (1983), Tafel 11+ 35 und S. 78*

¹¹ Kling, S. 240

¹² Kling, S. 241

¹³ Pietsch, S. 133

2. *Constantin Kling: Das Altpreußische Heer – Die Infanterie-Regimenter im Jahre 1806 – Allgemeine Bemerkungen, Teil IV, Band I, Biblioverlag, Osnabrück (1971), S. 235*
3. *Wirtgen, Rolf (Hrsg.): Das preußische Offizierskorps 1701-1806, Katalog zur Sonderausstellung, Koblenz 2004*
4. *Merta, Klaus-Peter: Das Heerwesen in Brandenburg und Preußen von 1649 bis 1806 – Die Uniformierung, Brandenburgisches Verlagshaus, Berlin (1991), Zeichnung Menzel, S. 101*
5. *Stradal, Marianne; Brommer, Ulrike: Mit Nadel und Faden – Kulturgeschichte der klassischen Handarbeiten, Heidenhammer Verlagsanstalt, ca. 1990, Sprangtechnik S. 140*
6. *Schinnerer, Luise: Antike Handarbeiten, Wien 1895*
7. *Annemarie Seiler-Baldinger Systematik der Textilen Techniken Wepf & Co, Basel 1991*
8. *Peter Collingwood The Techniques of Sprang Faber & Faber Books, London 1974.*
9. *Margrethe Hald Ancient Danish Textiles from Bogs and Burials National Museum of Denmark, Kopenhagen 1980 (Seite 245 ff.: Sprang)*
10. *Bleckwenn, Hans: Altpreußische Offiziersportraits – Studien aus dem Nachlass, Biblioverlag Osnabrück, 2000*
11. *Sprangtechnik in Wikipedia*
<http://de.wikipedia.org/wiki/Sprang>

Anlage: Vergleich der erhaltenen Schärpen

Typ	Standort	Periode	Mittelteil	Breite in cm (ruhend /gestreckt)	Durchzüge	Knoten	Frangen	Bemerkungen	Erhaltungszustand
Frühe Form 18 JH	Landesmuseum Braunschweig	2H 18JH	Sprangtechnik, doppelte Länge	Ca. 15?	4 gewürfelte Durchzüge	?	Silberne Bouillonfransen mit Pailletten		Ia?
Breite Form Anfang 19JH	Kaub	Ca. 1800-1820	Sprangtechnik, gerade schwarze Durchzüge, doppelte Länge	13,6	4 schwarze Durchzüge	Pappkern	glatt	Sehr glatte Struktur,	I
Schmale Form Anfang 19JH	Privat	Ca. 1810-1820	Sprangtechnik, gerade schwarze Durchzüge, doppelte Länge	6 (8)	5 schwarze Durchzüge	Pappkern	glatt	Sehr glatte Struktur,	I
Mischform 18/19 JH	privat	2H 18JH?	Köperbindung, einfache Länge		keine	Grobes Gespinst auf einem Pappkern	Silberne Bouillonfransen, Roßhaar, feine silberne Fransen, wie Braunschweiger Exemplar	Theaterfabrikation? Frangen weisen in 18 JH, Leinenbindung in das 19.	III-
Strickschärpe	privat	1H 19JH?	Sehr feine Stricktechnik 1 ½ Länge	11 (22)	keine	Holzkern?	Glatt, vermutlich moderne Ergänzung aus der 2. Hälfte des 19. JH	Knoten und Frangen spätere Ergänzung? Hessisch	III+
Schnallschärpe	Preußen-Museum Minden	Nach 1830?	Leinenbindung, schon Schnallschärpe?	12	4 je 1,5 cm breite schwarzseidene Durchzüge in ca. 2cm Abstand aus Baumwolle?	Holzkern	Glatt		Ia

Anlage: Standorte von erhaltenen Schärpen

1. Frühe breite Netzscharpe, König Friedrich II. zugeschrieben, Landesmuseum Braunschweig, 1786, IR No. 15
2. Späte breite Netzscharpe, Blüchermuseum. Kaub, Zeit der Befreiungskriege zugeschrieben.
3. Netzscharpe GOS-Nr. MI007292, Deutsches Historisches Museum (DHM), Berlin (ohne Abbildung)
4. Schnallscharpe, leinwandbindig, Preußenmuseum Minden
5. Schmale Netzscharpe, ca. 1810-20, Privatbesitz
6. Frühe Scharpe, leinwandbindig, Ende 18. JH, Anfang des 19. Jahrhunderts? Privatbesitz
7. Hessische Strickscharpe, Stricktechnik, Privatbesitz